

von Informationen und der Hektik des Lebens – zum überforderten, verwalteten, erfaßten, ferngesteuerten und denkfähig gewordenen Individuum entartet (291).

Die Zukunft ist nicht allein der Wissenschaft zu überlassen, sie ist nicht allein durch Technik zu bewältigen. Die Zukunft braucht – ebenso wie Vergangenheit und Gegenwart – die Philosophie. Durch sie werden Maßstäbe gesetzt, die dem wissenschaftsgläubigen Menschen zu bedenken geben, „ob er das, was er tun kann, auch verantwortungsbewußt tun darf“ (10). Weil der bequeme Hang zum blinden Nachdenken und zum verantwortungslosen Nachmachen im politischen Bereich der Vergangenheit so großen Schaden angerichtet hat und auch Gegenwart und Zukunft gefährdet, ist „Achtsamkeit des Denkens“ (M. Heidegger) heute notwendiger denn je.

Diesem Anliegen möchte A. Läßle gerecht werden und mit dem vorliegenden Buch Impulse liefern. Die Beschäftigung mit der Geschichte der Philosophie soll in geistig lebendigen und interessierten Menschen, die sich zum ersten Mal und ohne große Vorkenntnisse mit den wichtigsten Menschheitsproblemen befassen möchten, einen persönlichen Lern- und Denkprozeß in Gang setzen, der sie befähigt, ihre eigene Position in der Welt von heute zu erkennen und zu akzeptieren. Der Autor ist sich dabei, wie er selbst im Vorwort schreibt, der „Bruchstückhaftigkeit“ seines Unternehmens bewußt (10). A. Läßle bietet eine übersichtliche Erstinformation über die Geschichte des menschlichen Denkens von den ersten Anfängen der Schriftkultur bis zur Gegenwart: Weisheit des Ostens (Indien – China) – Geistesleben der altorientalischen Welt (Babylonien – Ägypten – Israel) – Philosophie des Abendlandes (von der griechisch-römischen Antike bis zur Gegenwart).

Bereichert wird diese Information durch viele Originaltexte, die leider gelegentlich, v. a. bei den Philosophen der letzten Jahrhunderte, zu aphoristisch ausfallen. Dennoch kann das Buch eine sehr brauchbare Hilfe für den Einstieg in philosophisches Fragen und Denken sein. Ein Wunsch für eine eventuelle Neuauflage: Berücksichtigung der aktuellen Strömungen der Gegenwart.

Gmunden

Herbert Anzengruber

ENTRICH MANFRED (Hg.), *Albertus Magnus*. Sein Leben und seine Bedeutung. (148.) Styria, Graz – Wien – Köln 1982. Kart. S 148.–

Der Band enthält die zum 700. Todestag Alberts d. Gr. im Dominikanerkonvent zu St. Andreas in Köln gehaltenen Vorträge.

J. A. Weisheipl OP stellt in einer ebenso knappen wie historisch fundierten Weise das Leben des „Doctor universalis“ dar. Als Geburtsjahr nimmt er „um 1200“ an (12), da 1193 zu früh und 1205/6 bereits zu spät erscheint. Hinsichtlich der Abstammung (die Lauinger, Dienstmänner der Staufer, nicht der Bollstätter) wären die Forschungen von A. Layer über das Geschlecht Al-

berts heranzuziehen (Jahrb. d. Hist. Vereins Dillingen/Do 1979). Wenn die Anwesenheit Alberts auf dem Konzil von Lyon 1274 bestritten wird, bleiben allerdings die dort durch Albert ausgestellte Urkunden (vgl. Layer a.a.O. 27) unerklärlich. Dagegen verweist Vf. zurecht die Parisreise des greisen Albert zur Verteidigung seines Schülers Thomas von Aquin in das Reich der Legende (45f.). Ein Verzeichnis aller Dominikanerklöster der Provinz „Teutonia“ zur Zeit Alberts vervollständigt den wertvollen Beitrag. Auf ein Werkverzeichnis wurde leider verzichtet.

I. W. Frank OP schildert Albert als Wissenschaftler und Dominikaner, der im Sinne der universitären Armutsbewegung Wissenschaft und „paupertas voluntaria“ verbindet, dabei dem städtischen Bürgertum zugewandt ist und zum Begründer des dominikanischen Studiums „zur Vergebung der Sünden“ (78) in deutschen Legenden geworden ist.

Die theologische Bedeutung Alberts wird durch W. Breuning und K. Lehmann dargestellt. Die Einbindung der Naturwissenschaften, der „experientia“, und die kritische Aufnahme des gesamten Aristoteles selbst in theologische Gedankengänge bereiten den Weg zur Synthese des Thomas von Aquin, kennzeichnen aber auch die eigene, unübersehbare, konservativen Theologen unbequeme Stellung des „Doctor expertus“ im Rahmen der Theologie des 13. Jahrhunderts. Die Theologie ist dabei für Albert immer auf die Frömmigkeit bezogen, „Wissenschaft von dem, was sich auf das Heil bezieht, denn die Frömmigkeit führt zum Heil hin“ (103).

K. Meyer OP schließlich bringt an der Gestalt Alberts Glaube und Naturwissenschaft, die beiden zeitweise verfeindeten Brüder, wieder ins Gespräch, gerade angesichts der Bedrohung der Welt durch die Technik bzw., wie Vf. meint, durch die zerstörerische „analytische Art der Erkenntnis“ (144), die einseitig negativ beurteilt wird. Gerade für dieses Gespräch gilt aber das Wort Alberts: „Wenn jemand die Naturwissenschaften gründlich beherrscht, sind ihm die Worte des Herrn kein Anlaß zum Zweifel.“

Linz

Ulrich G. Leinsle

WENINGER MICHAEL, *Praxis als Ort der Hoffnung bei Ernst Bloch*. Darstellung und Kritik der Grundpositionen der Hoffnungsphilosophie Ernst Blochs unter dem Aspekt der Praxis der Hoffnung. (Veröffentlichungen der Universität Innsbruck 133). (146.) Österreichische Kommissionbuchhandlung, Innsbruck 1982. Kart.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine philosophisch-theologische Dissertation (von 1979). Der nun in Salzburg lehrende Philosoph Walter Neidl war Anreger und Betreuer der Arbeit und ist nun auch Widmungsträger des fertigen Produkts.

Ernst Bloch (gest. 1977) wurde gerade in den letzten Jahrzehnten zu einem Anreger für theologische Fragestellungen; er hat die Kategorie der Hoffnung für Theologen wieder interessant ge-